

02.08.2020

Pastor Sebastian Gräbe

Liebe Gemeinde,

ich wünsche euch allen einen gesegneten Sonntag. Diesen Sonntag kehrt ein kleines Stück Normalität zurück. Ein Teil der Gemeinde feiert wieder Gottesdienst. Zwar ohne Gemeindegesang und unter strengen Auflagen, aber es ist doch ein Zeichen der Hoffnung für uns und die Welt!

Martin Luther suchte Zeit seines Lebens einen gnädigen Gott. Und so ist es sicherlich richtig festzuhalten, dass es im Christlichen Glauben im Kern um den Umgang und die Vergebung von Schuld geht. Martin Luther arbeitete im Römerbrief heraus: Wir sind gerechtfertigt! Das ist Gnade Gottes. Doch es lässt sich noch einmal ganz neu fragen: Geht es im Glauben um Schuld und deren Tilgung, oder geht es vielmehr um ein Leben frei von Schuld? Denn das ist freilich ein großer Unterschied! Denn selbst dort, wo Vergebung besonders viel gepredigt wird, kann die Schuld der einzige Inhalt des Glaubens sein. Ein Leben in Rechtfertigung beginnt dort, wo wir feststellen: Schuld spielt keine Rolle!

Pastor Sebastian Gräbe

Schuld spielt keine Rolle!

In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Aber die Welt erkannte ihn nicht. Im Vorübergehen sah Jesus einen Menschen, der von Geburt an blind war. Und seine Jüngerinnen und Jünger fragten ihn und sagten: »Rabbi, wer hat Unrecht getan: Dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?« Jesus antwortete: »Weder hat dieser Unrecht getan noch seine Eltern, sondern die Werke Gottes sollen an ihm sichtbar werden. Wir müssen die Werke Gottes tun, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann. Wenn ich in der Welt bin, bin ich Licht der Welt.« Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde und machte einen Brei aus der Spucke und strich ihm den Brei auf die Augen und sagte ihm: »Geh, wasche dich im Teich Schiloach!« – was übersetzt ›Gesandter‹ heißt. Er ging also weg und wusch sich und kam sehend zurück. (Joh 1, 4-5.9-10 und Joh 9, 1-7)

Das Johannesevangelium erzählt die Geschichte der Welt als ein einziges Drama. In Dramen müssen wir mit ansehen, wie die Protagonisten sich in offensichtliche Missverständnisse oder Trugschlüsse verstricken. Am Ende gehen sie im Unglück zu Grunde. Romeo und Julia ist so ein berühmtes Drama. Zwei Liebende aus verfeindeten Familien wollen heiraten. Um die Familien zu versöhnen wird ein verhängnisvoller Plan gefasst: Julia trinkt auf Raten von Pater Lorenzo einen Schlaftrunk, um ihren Tod vorzutäuschen. Ihr Scheintod soll ihre verfeindeten Familien versöhnen und die Hochzeit mit ihrem geliebten Romeo ermöglichen. Doch diesen erreicht die Nachricht von ihrem Plan zu spät. Er glaubt seine geliebte Julia tot. Er nimmt sich selbst das Leben. Als Julia erwacht und ihren Geliebten leblos findet, stößt sie sich einen Dolch ins Herz. Den fassungslosen Zuschauern bleibt nur festzustellen: Nichts hätte so kommen müssen. Wären die Familien nicht im Hass gefangen, hätten Julia und Romeo vorher miteinander gesprochen, wäre der Brief früher angekommen, hätte Romeo sich nicht sofort das Leben genommen – ein Glückliches Ende für alle wäre möglich gewesen.

Das Johannesevangelium spannt diesen dramatischen Bogen über unser ganzes Leben. Es erzählt von der Liebe Gottes. Sie ist in die Welt gekommen, um allen Menschen zu leuchten. Sie soll die Menschen aus der Dunkelheit und ihrer Verlorenheit, aus ihrer Gottesferne und Angst ins Leben führen. Aber die Menschen erkennen das Licht nicht. Sie sind blind. Sie verdunkeln das Licht. Stellen es unter einen Scheffel. Und so bleibt am Ende für viele die Dunkelheit, obwohl das Licht die ganze Zeit da ist. So bleibt für viele die Einsamkeit, obwohl sie Kinder Gottes sind.

Als Teil dieses epischen Dramas ist die Blindenheilung zu verstehen. Sie handelt von solchen blinden Menschen. Und zumindest einer von ihnen wird am Ende sehen.

Jesus sieht im Vorrübergehen einen blinden Menschen. Doch Jesus geht nicht vorüber. Er bleibt stehen. Das geschieht viel zu selten. Wir sind oftmals blind, für Dinge, die uns im Vorrübergehen begegnen. Wir sind so auf unser Ziel fixiert – wir sind an unseren eingetretenen Wegen gewöhnt, dass wir die Welt um uns nicht wahrnehmen. Das war schon immer so. Doch mir scheint es wird schlimmer. Immer stärker wird der Individualismus. Immer größer werden die Blasen und Echokammern in den Sozialen Medien. Immer weiter werden Menschen und ihre Schicksale an den Rand gedrängt. Immer weniger Zeit ist entbehrlich, um überhaupt stehen zu bleiben. Ich denke dabei nicht zuerst die Bedürftigen auf der Straße. Ich meine schon unsere Nächsten. Menschen, die wir täglich treffen. Freunde, Familienangehörige, Kollegen... Auch ihnen begegnen wir vielfach nur noch im Vorrübergehen. Wir werden blind für ihr Leben. Taub für ihre Fragen. Wir sind stumm, wenn wir Worte des Lebens spenden sollten. Ein Drama! Denn so müsste es weiß Gott nicht sein! Jesus, das Licht der Welt, bleibt stehen. ER kann noch sehen.

Jesus sieht einen Menschen. Seit Geburt blind. Der kann das Licht nicht sehen. Seine Jünger sehen etwas Anderes: Die Frage nach Schuld. Wer seit Geburt blind ist, muss selbst schuld sein. Es ist als Strafe Gottes zu werten. Es bleibt für sie nur die Frage, ob er selbst schuld ist – oder seine Eltern. Und damit sind wir bei der Wurzel des Dramas angekommen: Schuld. Sie ist die große Dunkelheit. Sie schlägt die Menschen mit Blindheit. Sie erstickt das Licht der Barmherzigkeit.

Immer wieder wird uns eingepflichtet, dass Leidende doch selbst schuld sind. Und das, obwohl Medizin und Soziologie dieses Dogma schon längst als Lebenslüge entlarvt haben. Doch noch immer fallen diese Glaubenssätze. Wer aus Depressionen, aus Drogensucht oder Lebenskrisen nicht heraus findet ist selbst schuld! Wer keinen Schulabschluss schafft und keine Arbeit findet ist selbst schuld! Wer an Gott und der Kirche verzweifelt ist selbst schuld! Deswegen dürfen wir diesen Menschen nicht zu gnädig begegnen. Deswegen gehört Barmherzigkeit an Auflagen geknüpft. Und fehlende Mitwirkung muss sanktioniert werden! Hartz4 baut darauf auf. Menschen werden permanent schuldig gesprochen. Nicht nur auf Ämtern, sondern auch in Talkshows und Zeitungsartikeln. Es ist schon schlimm genug, dass die Bezieher sich selbstverschuldet ins Abseits manövriert haben. Jetzt fallen sie der Allgemeinheit zu Last. Sie machen sich umso mehr Schuldig. Wenn sie nur wollten, könnten sie. Deswegen lohnt es sich für viele auch nicht anzuhalten und hinzusehen. Schuld ist etwas Bequemes, für alle, die sich schuldlos fühlen! Anstatt sich selbst zu betrachten, können die Jünger mit dem Finger auf den Blinden zeigen! Für die schuldlos schuldigen wird das Leid umso größer. Ein Drama. Denn so müsste es weiß Gott nicht sein!

Immer noch werden Kinder in Schuld herangezüchtet. Sie werden durch Strafen und Liebesentzug zur Besserung erzogen. Oftmals wissen sie nicht, was ihre Schuld ist. Doch wenn Erwachsene sie schuldig sprechen, werden sie schon irgendetwas falsch gemacht haben. Die Schuld bei sich zu finden – oder notfalls auch zu ERfinden ist der einzige Weg zur Erlösung. Nur so können sie gute Kinder werden. Nur

so haben Mama und Papa oder ihre Lehrer sie wieder lieb. Und dann fühlen sie sich schuldig für ihre Hibbeligkeit, für ihre Matheschwäche, für ihre vielen Fragen, ihre kindliche Unbefangenheit, ihren Drang sich mitzuteilen, Ihr Bedürfnis nach Liebe, Zuwendung und Aufmerksamkeit, und ihre Unfähigkeit sich in die Welt der Erwachsenen einzufügen. Sie werden blind für das Leben, für ihre Gefühle und für sich selbst. Von außen betrachtet ist das ein Drama.

Die Kirche beteiligt sich leider auch an dieser schwarzen Pädagogik. Da erzählt eine Frau, dass sie nur dann besonderes Lob durch den Pastor und die Gemeinde erhielt, wenn sie sich besonders reuig und demütig zeigte. Also beichtete sie alles, was die Bezeichnung Sünde verdiente. Und Dinge, die sie nicht als Sünde betrachtete beichtete sie auch. Und als das nicht reichte, erfand sie Sünden! Denn nur, wenn ihre Schuld besonders groß war – erhielt sie auch besonders viel Zuspruch: Das hast Du gut betrachtet! Gott vergibt Dir! Schuld war ihr einziger Weg zur Annahme. Und so wurde sie blind für die Liebe Gottes. Mir begegnen in alltäglichen Gesprächen erschreckend viele Menschen, die diese Erfahrung in Gemeinden gemacht haben: Pastoren und Gemeindemitglieder, die ihr junges Leben so mit Schuld beluden, bis ihnen Gott als kleinlicher, nachtragender und rachedürstender Gott erschien. Ihr Ausweg in ein befreites Leben führte geradewegs aus der Kirche heraus. Gläubige sollen Licht der Welt sein. Doch viele sind selbst blind für die Barmherzigkeit Gottes. Und sie blenden andere mit ihrer Predigt von Schuld. Sie erklären die Finsternis der Seele zur befreienden Wahrheit. Sie sind Blinde, die Blinde führen. Am Ende fallen sie beide in eine Grube (Mt 15,14). Ein Drama!

Blindheit kann aber auch zur Überlebensstrategie werden. Zum Beispiel dort wo Menschen seelischen, körperlichen und sexualisierten Missbrauch erleiden. Denn auch dort wird den Opfern eingeredet, es sei doch eigentlich ihre Schuld. Es sei etwas an ihrer Hautfarbe, ihrem Benehmen oder ihrem Geschlecht, dass den Täter keine Wahl ließe. Und es würde Schreckliches passieren, wenn sie sich irgendeiner Seele offenbaren. Deswegen darf man diese Dinge nicht betrachten. Sie werden abgekapselt und in der Seele isoliert. Sie werden tief vergraben. Sie werden im Namen Gottes erlitten. Niemand darf sie sehen. Man erblindet aus Selbstschutz vor dem eigenen Leid.

Menschen können aus vielerlei Gründen mit Blindheit geschlagen sein. Blindheit gegenüber dem Leben, gegenüber den eigenen Wünschen und Bedürfnissen, gegenüber der eigenen Biografie und letztlich gegenüber der Liebe Gottes. Manche Menschen sind ihr Leben lang blind. Völlig schuldlos. Wie der Mensch im Bibeltext.

Jesus erweist sich auch in dieser Situation als das Licht des Lebens. Als der Arzt, der die Lebensblinden sehend macht. Denn Jesus stellt fest: Es geht hier wie dort, wie im ganzen Drama unseres Lebens überhaupt nicht um Schuld. Diese Idee überkommener Theologie, diese Scheinerklärung menschlicher Wirklichkeit ist aus der ganzen Betrachtung zu streichen. Restlos! Erst dann fangen wir richtig an zu sehen: Denn erblicken wir einen leidenden Menschen. Keinen Schuldigen und kein theologisches Problem. Jesus gibt uns genau diesen Weg vor, wenn er die Worte spricht: Weder hat dieser Unrecht getan noch seine Eltern, sondern die Werke Gottes sollen an ihm sichtbar werden. Ich bin das Licht der Welt!“

Es geht allein um den Menschen. Sein gebrochenes und dunkles Leben muss erleuchtet werden. Und so wird Jesus Gottes Werk tun. **Er** wird keine anderen Taten wirken als Barmherzigkeit. **Er** wird keine Anderen Taten wirken als Annahme. **Er** wird sich nicht an Schuldzuweisungen, Aufrechnungen und Diskussionen über Sünde beteiligen. **Er** wird allein Gnade wirken. Im Licht von Gottes Gnade leben bedeutet unsere ganze Existenz nicht mehr durch die Brille von Schuld zu betrachten – nicht danach zu leben was wir sein müssten, was wir getan haben, was wir schuldig geblieben sind, was siech ziemt, was alles nicht sein darf – sondern zu sehen was wir sind: Kinder Gottes! Es bedeutet erkennen, wozu wir bestimmt sind: Leben! Das ist wirkliche Gnade: Das wir leben dürfen! Das Drama ist: Wir erkennen es nicht und nehmen es nicht an.

Aber wäre das nicht eine echte Erleuchtung: Wenn wir erkennen würden, dass es im Glauben nicht zuerst darum geht, göttlichen Geboten zu folgen und das persönliche Schuldenkonto klein zu halten. Würde dieser Schleier doch verschwinden und wir könnten sehen, dass Gott bei uns sein will. In allem was wir tun. Würden wir im Licht doch erkennen, dass im Evangelium zuerst unbedingte Annahme steht: Du bist ok so wie du bist. Und dann steht da ein großer Wunsch: Dein Leben soll gelingen – trotz aller Wirren des Lebens. Und eine große Zusage: Ich werde immer da sein und dich lieben – in allem Scheitern, in allem Zerbruch und auch in aller Schuld. Das bedeutet es nämlich Kind Gottes zu sein. Das sollen wir Jesus glauben! Wer Jesus glaubt kann sehend werden. Wie der Blinde.

Doch das ist kein magischer Vorgang. Angestoßen durch Jesus kann sich die Verklebung unserer Augen lösen. Doch wir müssen selbst zum Teich gehen. Das ist unsere Aufgabe. Denn das Sehen zu lernen ist ein

Weg. Ein langsames Tasten und Wagen. Es ist ein Sterben der alten Glaubenssätze und Lebenskonzepte. Und eine Neugeburt in Wehen. Diesen Weg kann uns niemand abnehmen. Jesus spricht zu allen Blinden: „Gehe dich Waschen!“ Es ist dein Lebensrecht frei von Schuld zu leben! Frei von der Schuld, die andere dir einreden. Frei von Schuld, die man dir mit der Bibel eingetrichtert hat! Frei von Schuld, mit der Täter dich missbraucht haben. Frei von Schuldgefühlen gegenüber Gott. Der Blinde hat das recht so zu leben. Wir haben das Recht so zu leben. Denn Gottes Recht ist Gnade!

Ich erinnere mich an ein Gespräch in meinem Pub. Ein Bekannter von mir zeigte auf meine Tätowierung an meinem Unterarm. Dort steht in griechischen Buchstaben: Xaris – Gnade! Obwohl er zumindest in unserem Sinne nicht christlich ist, sagte er zu mir: „Ich glaube das ist die eine Wahrheit – das Lebensprinzip, das alles zusammenhält: Gnade. Denn ohne Gnade hat nichts einen Sinn und alles ist verloren.“ Das ist in der Tat das ganze Evangelium.

Und so sagt Jesus auch, dass in der Nacht niemand wirken kann. Denn wo diese Gnade geleugnet wird – wo die Frage nach Schuld nicht aufgegeben wird - greift die Dunkelheit um sich. Dann wird das Evangelium wirkungslos. Nur im Licht Gottes – in der Liebe Christi - können wir Gottes Werke wirken. Lassen wir uns von der Frage um Schuld umnachten, wird auch die Botschaft von Kirche kraftlos. Das ist auch ein Drama: Das Licht ist uns gegeben, doch wir verdunkeln es.

Liebe Gemeinde,

Unser Leben ist oftmals ein Drama aus Schuld. Doch das muss so nicht sein. Jesus will uns sehend machen – für die Liebe Gottes. Sie liegt



**Evangelisch-Freikirchliche
Gemeinde (Baptisten)**

Frankfurt am Main - K.d.ö.R.

jenseits von aller Schuld. Sie kennt nur Gnade. In diesem Licht der Erkenntnis sollen wir neu geboren werden. Dann leben wir als Kinder Gottes. Dann hat das Drama ein Ende. Das ist das ganze Evangelium.

Amen.